

Wie viel Gewicht bringen wir auf die Waage? Ich sage Ihnen ehrlich: ca. 110 Kilo. Mich würde interessieren, was die Waage macht, wenn ich mich zusammen mit Kurt Traub da drauf stelle. Ob sich die Zeiger verbiegen? Mich würde noch mehr interessieren, was wir als Gemeinde auf die Waage bringen.

Zusammen wären wir schwer! Gemeinsam sind wir nicht unerheblich schwergewichtig. Zusammen fallen wir ganz schön ins Gewicht.

Was haben Christen mit Gewichtigkeit zu tun? Und weil es zum Wort dazu gehört: wenn Gewichtigkeit, dann haben sie auch mit Wichtigkeit zu tun, Bedeutungsvoll. Wie gehört das zusammen?

Predigttext: Johannes 17, 22: „Ich habe ihnen die Herrlichkeit geben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind.“

Was ist Herrlichkeit?

Herrlichkeit hat zunächst nichts mit Glanz und Gloria zu tun. Herrlichkeit, im hebräischen cabod bedeutet: schwer sein, kostbar sein, von Bedeutung sein. Im griechischen heißt das Wort Herrlichkeit doxa und meint „anerkennde Wertschätzung des anderen, Eindruck hinterlassen“

Wozu Herrlichkeit?

Damit sie eins seien, wie wir eins sind. Herrlichkeit hat etwas mit Einheit zu tun. Könnten wir aus dem Bibelvers heraus folgende Überlegungen anstellen: Einheit wird dort, wo Menschen das Gefühl haben, sie sind „schwer“ im Sinne von sie sind „von Bedeutung“. Grundvoraussetzung für Einheit ist die Erkenntnis: ich bin keine Nullachtfünfzehn Nummer, sondern ich bin kostbar und der andere auch. Ich bin nicht bedeutungslos und damit wertlos, sondern ich bin kostbar. Einheit hat damit etwas zu tun, dass Menschen Spuren hinterlassen können, Eindruck hinterlassen. Und nicht dass das, was sie schaffen und tun wie die Spuren im Sand verweht, oder statt Eindruck hinterlassen wird das Tun und Lassen zum Ausdruck von Sinnlosigkeit. Grundvoraussetzung für Einheit ist, dass nicht das Gefühl von Abwertung, Minderwertig aufkommt, sondern von Wertschätzung. Oder sagen wir anders: Einheit ohne Mauern ist im besten Fall ein verheißungsvoller Anfang. Aber: Einheit, wo die Menschen das Gefühl von Gefälle haben, von Ungleichmäßigkeit, da wird aus der Einheit Zweiheit, Dreiheit – da spaltet sich wieder. Und für diese Form von Teilung, von Zerissenheit, von Spaltung braucht es keine Mauer in Stein gemeißelt. Da gibt es genügend Mauern in den Köpfen. Muss man das konkretisieren? Ich denke sowohl im kirchlichen als auch säkularen Bereich lässt sich das täglich durch die Presse belegen.

An diesem Denk- und Danktag heute sagen wir als Gemeinde Gottes (Psalm 8, David): Gott, was ist der Mensch, dass Du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.

Wir leben aus dem Wissen, in der Erkenntnis: jeder ist bedeutungsvoll, egal wie überflüssig sich gerade einer fühlt oder wie wichtig er sich nimmt. Jeder darf Eindruck

hinterlassen, mit dem was er tut oder lässt. Wir nehmen sensibel wahr, wie jeder ins Gewicht fällt.

Hier ist nicht Jude nicht Grieche. Hier ist nicht katholisch oder evangelisch. Hier ist nicht Hartz 4 oder Spitzenverdiener. Hier ist nicht krank, behindert und damit ausgestoßen oder kerngesund und besonders wichtig. Hier ist nicht Mann noch Frau: denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Gleich. Und das glauben wir nicht nur, sondern leben es.

Das ist doch so, oder? Sollte jedenfalls so sein. Und wo doch ein Gefälle zu stande kommt und damit unsere Herrlichkeit auf dem Spiel steht, sollten wir offen miteinander reden.

Ein letzter Aspekt: „Ich habe ihnen die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind.“ Jesus, Frage: Was ist das für eine Herrlichkeit, die sich von Soldaten ins Gesicht spucken lässt? Was ist das für eine Herrlichkeit, für die man sich schämen muß, weil sie keine Gestalt und Hoheit hat? Was ist das für eine Herrlichkeit, die Allerverachtetst und Unwert, voller Schmerzen und Krankheit ist? Was ist das für eine Herrlichkeit, die sich mühsamst zum Kreuz nach Golgatha schleppt? Und was gibst du uns für eine Herrlichkeit, die uns Selbstverleugnung verordnet und ebenfalls das Kreuz und den mühsamen Weg nach Golgatha?

Am 30. Januar 1990 gewährt ein Brandenburger Pfarrer Erich und Margot Honecker Asyl in seiner Kirche. Zehn Wochen lang wohnt das einst mächtigste Ehepaar der DDR in zwei Kammern unterm Dach. Ungeachtet der langjährigen Gängelungen durch den Unrechtsstaat erklärt sich Holmer bereit, das Ehepaar Honecker in seinem Privathaus aufzunehmen. „Wir konnten doch nicht das Vaterunser oder das Abendmahl beten und dann sagen, wir vergeben allen, bloß dem Honecker nicht“, erinnert sich der heute 80-jährige Geistliche im FOCUS-Online-Gespräch. Dabei hatten Partei und Staat Familie Holmer das Leben schwergemacht. Trotz zum Teil bester Zensuren durfte keines der zehn Kinder Abitur machen. Keine Mitgliedschaft in der Freien Deutschen Jugend? Kein Abitur. Kein Wehrlager? Kein Abitur. Doch im Selbstverständnis ihrer christlichen Überzeugung praktizieren die Holmers „Vergebung statt Rache“ – und stellen einen Teil ihrer Wohnung zur Verfügung. Und so ziehen Erich und Margot Honecker an diesem Dienstagabend in das Lobetaler Pfarrhaus ein. Das sind Schritte zur Einheit auf einem ganz anderen Niveau.

Nein, Herrlichkeit hat nichts mit Glanz und Gloria zu tun. Sondern oft mit einer Last. Das Schwere, das uns Jesus mit der Herrlichkeit gegeben hat, hinterlässt Eindruck. Ist von bleibender Bedeutung. Und: Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. (Psalm 68)

Ich denke an zwei Frauen in meinem Bekanntenkreis, die schwer Krebs haben. Die eine war kürzlich zu Gast im Fernsehgottesdienst. Sie hat öffentlich darüber gesprochen, wie sie durch das Lastenteilen, das Lastentragen anderer durch diese Zeit getragen wurde. Hier ist eine Einheit entstanden auf einer ganz anderen Basis. Eine Einheit, die sich einmal daran erinnert: was haben wir schon alles geschafft! Die andere hat jede Woche mail verschickt mit der Botschaft: die Last ist nicht von schöner Gestalt und Hoheit, aber Gott hilft mir. Und sie wurde für viele durch diese wöchentlichen Mails zum Trost und zum Segen. Hier entsteht eine Einheit, die sich erinnert: was Gott alles gutes getan hat.